

„Recherche ist notwendige Voraussetzung einer künstlerischen Praxis“, schreibt Thomas Locher in der aktuellen Ausgabe von *Texte zur Kunst*, die der derzeit viel diskutierten Artistic Research gewidmet ist. Gegebenheiten der Wirklichkeit zu recherchieren und zu dokumentieren ist auch das Anliegen von sechs KünstlerInnen, Heimo Lattner, Jaime Lutz, Antonia Petz, Günter Puller, Judith Raum und Wolfgang Sohm, die der artP.kunstverein in seiner aktuellen Ausstellung zusammen bringt. So unterschiedlich die Herangehensweisen sind, so sehr vereint sie dieser Hang zum Dokumentarischen. Eine weitere Konstante ist das Prozesshafte der Herangehensweisen, mit dem zugleich zu den Fakten des jeweiligen Themas auch in einigen der Arbeiten der künstlerische Schaffensprozess, der Vorgang, das Making-of thematisiert wird. Die inhaltliche Bandbreite reicht von historisch-politischen Recherchen über Befragungen von Zuständen der Gegenwart bis zur Dokumentation künstlerischer Arbeitsprozesse.

Antonia Petz und **Wolfgang Sohm** etwa dokumentierten u. a. eine Podiumsdiskussion, die vergangenes Jahr im artP.kunstverein statt fand und bei der sich der Literaturwissenschaftler Wolfgang Müller-Funk mit der Kunsthistorikerin und Kunstkritikerin Brigitte Borchhardt-Birbaumer, der Philosophin Sophia Panteliadou und dem Autor Franz Schuh über „Kunst zwischen Affirmation und Subversion“ unterhielt. Aus dem Mitschnitt entstanden eine Audio-CD und ein Experimentalfilm Wolfgang Sohms, der am Ort der Diskussion das Sprechen über die (Markt-)Bedingungen der Kunstproduktion am Ende wieder auf eine Reflektion mit den Mitteln der Kunst zurück führt. Eine weitere Arbeit, „Berghaus Hochschneeberg“, mit Fotografie und Ton von Antonia Petz und Videos von Wolfgang Sohm, handelt von der Errichtung eines Bergbahnhofs auf dem Schneeberg. Gezeigt werden die Bauarbeiten von der Gewinnung von Fundamentierungsmaterialien bis hin zur Montage von Gleisen auf 1800 Meter Seehöhe. In dem Film „Kitsch, Wille und Director's Choice“ dokumentierte **Wolfgang Sohm** schließlich drei während des Symposiums „Kunstgebiet 09“ in Perchtoldsdorf 2009 aufgenommene Interviews mit Arbeitshintergrundbeschreibungen zu dokumentarischen Arbeitsweisen von Jasmina Gavrankapetanovic, Hiroshi Egami und Gerda Lampalzer.

Mit einer im Bereich der Geschichte angesiedelten Recherche befasst sich **Judith Raum** seit 2009 in ihrer Arbeit „Harmless Entrepreneurs“. Es geht um den Bau der Anatolischen Eisenbahn, eine die heutige Türkei durchquerende Bahnlinie, die bis an die Ölfelder nach Bagdad reichen sollte. Das Osmanische Reich hatte 1888 eine Gesellschaft unter der Leitung der Deutschen Bank und mit Beteiligung deutscher Unternehmen mit der Errichtung beauftragt. Der Titel „Harmless Entrepreneurs“ bezieht sich auf eine zeitgenössischen Rede von Georg von Siemens, des Vorstandschefs der Deutschen Bank: Er glaubte nicht an wirtschaftliche Gewinne und sprach von einem „Club der Harmlosen“. Nach eingehenden Recherchen in Archiven in Deutschland, England und der Türkei zeigt Judith Raum nun die Auswirkungen des deutschen Finanzimperialismus auf die kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem osmanischen Reich im frühen 20. Jahrhundert in Form einer Installation aus assoziativ montierten Fundstücken: Fotos, Aktenmaterial, aber auch Textilien.

In ganz anderer Form setzt die US-Amerikanerin **Jaime Lutz** Fundstücke ein. Ihre Arbeit „Camp Victory Megamix“ besteht aus Videos, die in Camp Victory nahe Bagdad im Irak stationierte US-Soldaten aufgenommen und auf das Internet-Videoportal YouTube hochgeladen haben. Die Videos zeigen Ulk-Performances der jungen Männer, meist zu Musik: auf dem Posten, in der Unterkunft, vor und mit Militärfahrzeugen, in Unterwäsche, mit T-Shirts auf dem Kopf, in voller Montur usw. Sie sehen lustig aus, scheinen Spaß zu zeigen. Es hat aber auch etwas Verzweifeltes oder sogar Unheimliches und der Krieg ist ganz nahe, wenn etwa jemand mitten in der Wüste ein Räumfahrzeug via Allradantrieb auf seinen riesigen Rädern balanciert oder in voller Kampfmontur vor einer Straßensperre das Heranwinken eines näher kommenden Privatfahrzeugs persifliert. Jaime Lutz zeigt die Frustration und die Langeweile in der Nähe des Todes und listet Zahlen auf: Noch immer sind 47 000 US-Soldaten im Irak stationiert, von denen jeder geschätzte 390.000 US-Dollar pro Jahr kostet.

Von einer anderen Ecke der Welt erzählt die Installation von **Heimo Lattner**. Eine Karte zeigt den Verlauf und die Konsequenzen des Reformprozesses in China seit 1989 – nach dem Tian’anmen-Massaker –, ergänzt durch eine Vitrine mit Text- und Bildmaterial sowie ein Video mit Aufnahmen, die während eines dreimonatigen Atelier-Stipendiums des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur 2008 in Peking entstanden sind. Auch ein Text gehört dazu, zu dem sich Lattner von der dreiteiligen Dokumentation „Antonionis China“ von 1972, die er in Peking bei einem Straßenhändler fand, inspirieren ließ. Dieser Dokumentarfilm, eine Gegenüberstellung von Alt und Neu, war in China bis 2004 verboten, da man dem Filmemacher vorwarf, den industriellen Fortschritt zu verschweigen und statt dessen Fabriken aus Altmaterial zu zeigen. Heimo Lattner interessiert Michelangelo Antonionis Sichtweise auf China. Auch er sammelt ephemere visuelle und akustische Eindrücke von „Übergangsorte(n), die sich im Zuge der Reformen seit 1989 auftun, bzw. quasi vor dem Auge verschwinden“, um sie – wenigstens medial – zu bewahren. Er versucht, „die Theorie einer ‚Harmonischen Gesellschaft‘, den Slogan, unter dem die Umwandlung von einer Plan- zur Marktwirtschaft vollzogen werden soll, an der Alltagsrealität zu überprüfen“.

Günter Puller schließlich dokumentiert in seiner Installation den Stand der Arbeit an seinem kommenden Film, der eigentlich eine verfilmte Oper nach einer Geschichte und mit Text, Libretto und Musik von Günter Puller ist. Sie ist sowohl noch Work in Progress als auch schon Making-of. Die Handlung: „Bestimmt von den Zwängen des Alltags aber auch von seinen frei schwebenden Fantasien und seiner eigentümlich Methodik, sich auch in unüblichen Situationen Notizen zu machen, begleiten wir einen jungen Mann durch den letzten Tag seines Lebens.“ Zu sehen sind Auszüge aus dem Originaldrehbuch als Siebdrucke auf Requisiten, einem Tisch, einem Spiegel und einer „Revolutions-Fahne“ in einem „Keyinghintergrund-Blau“, mit dem die Fahne bei der Filmbearbeitung transparent gemacht werden und stattdessen eine andere Farbe oder ein anderes Bild eingesetzt werden kann – ein deutlicher Verweis auf die bevorstehenden Dreharbeiten. Auch auf Papier und die Wand wird gedruckt, zusätzlich verweist ein Foto einer geöffneten Drehbuchseite auf einem 24-Zoll-Bildschirm auf den aktuellen Arbeitsprozess. Originale Schreibbüchern sind zu sehen und via Kopfhörer eine einminütige Arie hören. Günter Pullers Film wird 2012 fertiggestellt.